

Morteratsch Litera-Tour

Von Ueli Blum und Franziska Senn,
bearbeitet und ergänzt von Dr. phil. Cordula Seger
Stand 27. Februar 2015

4) Arthur Neustadt: Mr. Fips in St. Moritz, 1917

Auch mitten während des Ersten Weltkriegs treffen sich Erholungssuchende aus aller Welt hier oben bei «den Sorglosen». Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig etwa begegnete dieser Sorglosigkeit mit kritischer Distanz, der Autor Arthur Neustadt mit unwiderstehlicher Komik. «Mr. Fips in St. Moritz» heisst sein Erfolgsbuch, das erstmals 1917 erschien – eine gelungene Satire auf Kriegsgewinnler, Snobs und Hochstaplerinnen. Und auch diese illustre Gesellschaft, namentlich der Dollarmillionär Mr. Fips und das deutsche Fräulein Gerda Schlier, machen sich im Pferdeschlitten auf den Weg zum Morteratsch...

Kurz hinter Pontresina zeigte ihm Gerda eine Stelle, an der vor wenigen Tagen eine große Lawine zu Tale gegangen. Fips hatte wohl schon oft von Lawinen gelesen und gehört, aber so „von Angesicht zu Angesicht“, wie er sich äußerte, war er noch keiner begegnet. Das mußte wohl ein Teufelswerk sein, so eine Lawine! Bäume waren umgefallen, uralte Bäume, geknickt gleich Zündhölzern, eine kleine Sennhütte, oben am Berge, schien ganz im Schnee vergraben, nur der Dachfirst guckte noch heraus, und selbst über die Straße fluteten die Schneemassen; man sah es ganz deutlich. Freilich war der Weg schon wieder geschaufelt und fahrbar gemacht, doch Fips schüttelte den Kopf. „Nein, wissen Sie, Miß Gerda, das sollte verboten werden. Lawinen sollte kein Zutritt auf öffentliche Landstraßen gestattet sein, auf denen ein ehrbarer, unschuldiger Bürger, wie ich, spazieren fährt.“

Frl. Schlier stimmte ihm zu, sie wußte, über Hochgebirge und Hochtouren konnte man mit ihm nicht gut argumentieren... er war aber sonst doch ein ordentlicher Kerl, und das ist am Ende die Hauptsache.

Morteratsch! Endlich, endlich fuhr man vor. Alles atmete erleichtert auf, besonders Fips. Er kam sich so steif vor wie nach einem zehnstündigen Ritt.

Man zeigte ihm die prächtigste Bergkette des Engadins: den Piz Palü, die Isola Pers, den Morteratsch, den Piz Bernina... gewiß, er fand das wunderschön. „Wie gefrorene Eiscrème,“ sagte er sogar... „aber,“ fügte er hinzu, „ich habe genug Gegend fürs erste, jetzt erst etwas für den Magen.“

[...]

Da machte Drawing den Vorschlag, vor Tische noch etwas zu spazieren. Man könnte zum Beispiel die Eisgrotte im Gletscher besichtigen oder etwas auf den Gletscher selbst gehen. Es war ja nicht allzu weit, und das Wetter, das herrliche engadiner Februarwetter, sollte man doch ausnützen. Da kam er aber schön an mit seinen Ideen.



Der Duc de Trottèle, der echte, trat auf ihn zu: „Mein lieber Drowning, wir sind doch nicht hierher gekommen, um uns Gletscher, Eis und Schnee anzusehen... nein, wir sind hier, um uns zu amüsieren, zu tanzen und zu dejeuner. Sie hätten zu Hause bleiben oder alleine gehen sollen, wenn Sie Natur kneipen wollen.“